Die Weiße Woche bei
Norbert STIERLER
Wien, VI. Mariahilfergürtel 13, neben der Rettungsgesellschaft, u. Wien, VI. Wallg. 29, Telephon B-24-3-58, bringt ab 8. Februar
verblüffende Sensationen!
10.000 Dutzend KRAGEN, steif und halbsteif..... 90 u. 98 gr
5000 Stück feine HEMDEN ..... S 6·90
5000 Stück SEIDEN-POPELINHEMDEN ... S 9·80
5000 Stück NACHT-HEMDEN, kompl. Gr. S 6·90
100% Reinseidenkrawatten aus einem Stück, elastisch S 5·90

Preis in Wien: 50 Groschen.

Neue Freie Presse.

Morgenblatt.

Sicherheit und Ertrag
BIETET IHNEN DAS FINANZAMT DER ANLAGEBOTE
WIEN I., GLOCKNG. 2, TEL. R-30-2-40, FERNSCHREIB-NR. 01/1164

Nr. 24217 Wien, Sonntag, den 14. Februar 1932.

Besuch bei Old Shatterhand.

Von L. Adelt.

„Wohin fährstn?"

„Zu Old Shatterhand, der hat Geburtstag, neunzig Jahre is er alt."

„Au fein, da gommich mit."

Zwei kleine Mittelschüler stehen neben mir auf der Vorderplattform der Dresdner Straßenbahn, die gerade über die Elbebrücke rasselte. Old Shatterhand — alle Knabenseligkeit des Lesens wird wieder in mir wach, und zugleich bin ich verwundert, zu vernehmen, daß der Heros unserer Jungensjahre — daß Old Shatterhand lebt. Karl May, der ihn nach seinem Bilde schuf, ist doch schon zwanzig Jahre tot. Ich beschließe, dem Rätsel auf den Grund zu gehen, und folgte unbemerkt den beiden Buben, als sie in Radebeul die Straßenbahn verlassen.

Ein kleinbürgerliches Villenviertel, um das sich Industriesiedlungen lagern. In Alpengärten mit minarettürmigen Gartenhäuschen aus gelbem Backstein plätschern arabische Springbrunnen in blecherne Becken, grün-weiß-rote Tonschweinchen blicken verschmitzt auf tönerne Buddhas, in der Architektur so mancher Villa tobt sich die Kitschromantik der Gründerjahre im kunterbunten Stilgemisch aller Zeiten und Länder aus.

Es dämmert wir, wieso Karl Mays glühende Reisephantasien gerade aus dieser Umgebung stammen. Sein Geburtsort war die rauchschwarze Fabriksstadt Hohenstein-Ernsttal, sein Wohnsitz liegt inmitten des breiten Gürtels, den die Industrie um Dresden schlägt. Endlos die Zeilen eintönig rußgefärbter, ungepflegter Mietskasernen, unterbrochen nur von dem Ziegelrot der Fabriken. Unter der Erde noch, in den Friedhöfen, die eingepfercht sind zwischen den Anlagen der Industrie, scheint der Tote Gefangener — wie vordem der Lebende. Wenn sonntags die Ausflügler scharenweise hinausziehen in das Elbtal zwischen Pirna und der böhmischen Grenze, das sie kurzweg „die Schweiz" nennen, dann träumen und sprechen sie angesichts der oft kaum tannenhohen Sandsteinobelisken von den himmelragenden Dolomitentürmen der nächsten Ferienreise; die sanft gewellten Höhenzüge des Erzgebirges werden den Wanderern in der kurzen Bayernwichs zu Alpenriesen, die engen künstlichen Talsperren den Badenden zum Meer. Es ist in der abwechslungsreichen sächsischen Landschaft alles vorhanden, was die Welt an Herrlichkeiten bietet — wenn auch nur beinahe und in Miniatur, gerade genug, um in der übervölkerten Enge beständig an die ferne Weite zu erinnern. Was Wunder, daß unter allen deutschen Stämmen die Sachsen am reiselustigsten sind und daß die Sehnsucht aus der harten Prosa in abenteuerliche Romantik für Millionen Leser nun schon dreier Generationen in dem sächsischen Webersohn und verunglückten Volksschullehrer Karl May Erlösung gesucht und gefunden hat!

Meine beiden kleinen Pfadfinder halten vor einem weißen Landhaus, das durch nichts auffallen würde als durch seine Anspruchslosigkeit, wenn nicht — ja wenn nicht die Front in goldenen Lettern den Namen „Old Shatterhand" trüge. Das Haus gehört der Witwe des Mannes, von dem das Konversationslexikon und die zünftigen Literaturgeschichten nichts vermelden und dessen Leserkreis und Wirkung doch größer war als die jedes anderen Autors seiner Zeit.

Ein paar Schritte hinter Karl Mays Wohnhaus scheidet eine schüttere Reihe Fichten den Dresdner Alltag von dem Zauberreich der Phantasie. Da steht eine Blockhütte und in ihrem niederen Eingang, weiß Gott, ein veritabler Trapper aus dem wilden Westen der nordamerikanischen Prärie! Der Mann trägt zum Lederwams den riesigen Sombrero, den er als Cowboy einem Mexikaner im Kampfe abgewonnen haben mag; die beiden Jungens staunen ihn andächtig an, ich höre ihre Herzen förmlich klopfen.

„Das ist er", flüstert der, der sich hier schon auskennt.

„Ist das Old Shatterhand?", vergewissert sich der andere. „Der ist doch nicht neunzig Jahre?"

„Der ist neunzig Jahre", entscheidet kurz der erste. „Trapper und Indianer werden noch viel älter."

Nun verstehe ich: Der Junge hat es irgendwo gelesen, daß am 25. Februar vor neunzig Jahren Karl May, der Old Shatterhand von eigenen Dichtersgnaden, geboren wurde, und natürlich ist für ihn der Trapper im Radebeuler Blockhaus niemand anderer als Old Shatterhand in Person. Der Gedanke, daß ihr Held tot sein oder gar nicht existiert haben könnte, kommt den Jungens von heute so wenig wie uns vor langen Jahren, als wir — tags unter der Schulbank, nachts bei Kerzenschein im Bett — Karl Mays Geschichten verschlangen, ohne Zweifel an der Tatsächlichkeit der haarsträubenden Abenteuer und nur bisweilen leise verwundert, wie Old Shatterhand es fertig bringe, alle Wochen gerade so viel zu erleben, daß es jedesmal genau eine Fortsetzung im „Guten Kameraden" füllte.

Auch der ausgesprochen sächsische Tonfall, in dem der Trapper den Erklärer macht, beeinträchtigt die beiden Buben nicht in ihrer Illusion; ist es doch ihre Muttersprache, und schließlich: Schiller hat privat geschwäbelt und Theodor Körners Schlachtliedern hört man sein Sächsisch auch nicht an.

Gläubig gehen wir dem verjüngten Shatterhand in seinen Wigwam nach. Im Raum linker Hand schwelen auf offener Feuerstelle Buchenklötze; ein Sofa vor roh behauenem Holztisch verschwindet unter Bärenfellen. Der Trapper öffnet ein Wandgelaß und drückt auf einen Knopf. Elektrisches Licht flammt auf und erhellt einen Glaskasten, dessen Schätze der Führer stumm durch sich selber wirken läßt. Denn dort liegen, wie im Reliquienschrein, die drei berühmtesten Gewehre der Welt; das eine ähnelt den Stutzen, wie sie die bayerischen Gebirgsschützen noch heute tragen, die beiden anderen sind schon mehr kleine Kanonen mittelalterlichen Kalibers.

„Das ist die Silberbüchse", flüstert der sachkundige Junge aufgeregt seinem Begleiter zu und zeigt auf die gelblichen Nägelköpfe, mit denen der Kolben des einen Ungetüms dicht beschlagen ist. „Und das ist der Bärentöter, und das kleine ist der Henry-Stutzen."

Shatterhand lüftet den Sombrero, die Weihe des Augenblicks faltet uns schier die Hände. Wackerer Karl May, so vielgeschmäht wie vielgeliebt — was verschlägt es, daß du die Länder deiner Fabulierkunst, daß du Amerika, Aegypten mit eigenen Augen erst sahst, als du deine abenteuerlichen Reisen durch eben diese Länder längst geschrieben hattest! Kein Erleben der Wirklichkeit reicht heran an das der dichterischen Phantasie. Und was besagt es gegen den erzieherischen Einfluß auf die Jugend, daß sich im Fall Karl May — wie später im Fall Erwin Rosen — eine übermächtige Einbildungskraft, wundgestoßen an der Gesetzeshärte der bürgerlichen Ordnung, in die Eigenwelt des Ich-Romans gerettet hat? Wenn irgendwann so war hier Fabeln seelische Notwendigkeit, Erfinden Flucht aus Verworrenheit zum besseren Selbst.

Wir sind in den Hauptraum der Blockhütte eingetreten. „Zu diesem Schädel", erklärt uns Shatterhand gemütlich, „gehört die Kopfhaut daneben". Mich überläuft es kalt angesichts der Skalps von Indianern und Weißen · von der kreisförmig abgetrennten, durchsichtigen Kopfhaut ist das Fleisch sorgfältig abgeschabt; die Innenseite, zum Ersatz, ist künstlich rot gefärbt. Mumien, Waffen und Kriegsschmuck, geflochtene Decken und gewebte Gewänder, schön bestickt mit Glasperlen europäischer Erzeugung, Häute mit Zeichnungen, die den Laien an die primitive Bildersprache des Steinzeitmenschen oder Buschmannes erinnern, veranschaulichen die versunkene Kultur des nordamerikanischen Indianers.

Während die beide Jungens mit glänzenden Augen und feuerroten Backen den Erklärungen des kostümierten Museumswärters lauschen, der für sie das Heldenideal in Person ist, blicke ich durch das Fensterchen des Wigwams in die sächsische Landschaft, soweit sie der grellrote Ziegelbau der Radebeuler Kirche nicht versperrt. In einem schmalen Streifen erfaßt das Auge die Rebenhänge Meißener Weins, die das Elbtal begrenzen — beinahe so wie das des weiten, fernen, sehnsuchtsvoll besungenen Rheins.